

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 15 (1989)
Heft: 3

Artikel: Alltag in Ghana
Autor: Stingelin, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alltag in Ghana

von Christine Stingelin

Warum muss dieser blöde Hahn ausge-
rechnet vor meinem Schlafzimmerfen-
ster krähen. Ein Blick auf den Wecker –
halb sechs. Es ist noch stockdunkel
draussen. Aber wenn ich in einer hal-
ben Stunde aufstehe, ist es schon tag-
hell. Beim Waschen fällt mir auf, dass
wir fast kein Wasser mehr haben. Hoff-
entlich pumpen sie heute mal wieder
für eine halbe Stunde, so dass wir unse-
re Eimer füllen können. Ich muss drin-
gend waschen. Bevor ich zur Schule
gehe, muss ich noch mein Kleid bü-
geln. In der Schweiz würde ich ja mit
einem zerknitterten Rock gehen, aber
hier in Ghana geht das nicht.

Um fünf nach sieben bin ich auf dem
Weg zum Schulzimmer. Die Schüler
sind noch beim Putzen, sie wischen die
Wege, die Klassenzimmer und leeren
die Abfalleimer. In der ersten Stunde
habe ich die Erstklässler. Dreißig
Schüler sind es in dieser Klasse.
Kofi und Michael haben immer noch
keinen eigenen Stuhl, so setzen sie sich
auf ihren umgestülpten Wassereimer.
Wir wollen heute im Buch lesen. Das
gibt erst mal eine grosse Unruhe, bis
sich alle um ein Buch gruppiert haben.
Für jeweils vier Schüler steht nur ein
Buch zur Verfügung. Bei einer Gruppe
fehlt die Seite 12, die wir heute le-
sen wollen, also alle umgruppieren.
Das Lesen macht ihnen Spass, alle
wollen drankommen, und die Stunde
ist viel zu schnell zu Ende. In der näch-
sten Stunde die Zweitklässler. Sie sind
nicht mehr so begeistert vom Deutsch,
zudem hat die Nachbarklasse offenbar
gerade keinen Lehrer und macht einen
Riesenlärm. Ich bin froh, als die Früh-

stücksglocke läutet. Alle rennen zum
Essaal. Auch im Lehrerzimmer ist es
still, die Lehrer sind mit ihrem Reis-
brei beschäftigt. Heute gibt es sogar
Brot dazu, die Lehrer streiten sich fast
um die paar Stücke. Ich gehe schnell
nach Hause, um zu sehen, ob das Was-
ser läuft, Gott sei Dank – ich fülle
schnell alle Eimer und rase wieder zur
Schule.

Endlich halb zwei, Feierabend. Am
Nachmittag muss ich in die Stadt ge-
hen, einkaufen. Kaum verlasse ich das



Christine auf dem Weg ins Dorf

Schulareal, ertönt es aus allen Häusern „Obroni, Obroni (weisser Mensch!)“ Die Kinder kommen gerannt, wollen sich die komisch aussehende Frau aus der Nähe absehen. Nach zehn Minuten erreiche ich das Dorf. Nun komme ich nur noch langsam vorwärts, die Dorfbewohner wollen begrüßt werden, ich muss zu einem kurzen Schwatz stehen bleiben. Zuerst der Dorfschneider, mit ihm kann ich mich auf englisch unterhalten. Er hat Kinderlähmung und kann die Tretnähmaschine nur mit ei-

bequem ist. Ob ich mir mal wieder eine Büchse Corned Beef leiste? 550 Cedis, das ist mehr als ich in einem Tag verdiene. Die Zwiebeln sind teuer geworden, offenbar ist keine Saison. Dafür sind die Ananas billig, und Avocados gibt es jetzt auch wieder. Eine Marktfrau schenkt mir ein paar reife Mehlbananen. Die anderen Frauen lachen, fragen ob eine weisse Frau sowas Fremdes überhaupt esse. Warum denn nicht?

Auf dem Heimweg begegne ich den Bäuerinnen, die von ihren Feldern zurückkehren. Sie balancieren riesige Lasten auf ihren Köpfen, Brennholz oder Körbe gefüllt mit Feldfrüchten. Viele haben ein Kind auf den Rücken gebunden. Bei manchen kann ich am Bauch sehen, dass dieser Platz bald von einem nächsten besetzt sein wird. Bleibt nur zu hoffen, dass das ältere bis dahin laufen kann. Sonst muss eben die älteste Tochter die Mutterstelle einnehmen. Bei diesen Bildern muss ich immer daran denken, wie sehr das Überleben Ghanas von den Frauen abhängt. Sie tragen buchstäblich die Wirtschaft auf dem Kopf und die Zukunft auf dem Rücken.

Wie ich zuhause ankomme, ist es fast dunkel, obwohl es erst sechs Uhr ist. Ich bin froh, dass ich die Haustür hinter mir zumachen kann, ein wenig Privatleben habe. Sobald ich das Haus verlasse, komme ich mir vor wie in einem Schaufenster. Alle wissen, wo ich bin und was ich gerade tue. Wenn ich auf dem Markt Yams kaufe, weiß es am anderen Tag die ganze Schule. Aber ich habe mich zu früh gefreut. Schon klopft es an die Tür. Ein Schüler möchte eine Schere borgen, um sich die Haare zu schneiden, und Kwame fragt, ob er seine Schuluniform bei mir bügeln dürfe. Es ist neun Uhr, als das Nachtessen schließlich auf dem Tisch steht. Hoffentlich können wir wenigstens in Ruhe essen. Aber nein, da klopft es schon wieder.



Fischerfrau am Voltasee

nem Fuss bewegen. Mit der alten Frau ein paar Meter weiter muss ich Twi sprechen. Meine Kenntnisse reichen gerade, um guten Tag zu sagen und mich nach ihrem Befinden zu erkunden. Sie sitzt in ihrer „Küche“, bestehend aus vier Pfosten und einem Strohdach. In ihren grossen Pfannen brutzelt immer etwas. Im Schatten der Häuser hocken einige Frauen und verkaufen ihre Waren. Viel haben sie nicht anzubieten, ein paar Tomaten, Zwiebeln, geräucherte Fische. Alle haben mindestens ein Kleinkind bei sich, Stillen und Tomaten verkaufen geht oft in einem.

Auf dem Dorfplatz sitzen einige Frauen mit grossen Körben, gefüllt mit Tomaten oder Yams. Sie warten auf einen Lastwagen, der sie in die nächstgrössere Stadt bringt, wo sie ihre Waren zu besseren Preisen verkaufen können. Ohne diese Marktfrauen müssten die Menschen in denghanaischen Städten verhungern. Aber Welch-

mühsame Arbeit! Stundenlanges Warten, dann die Reise in den vollgestopften Lastwagen. Mit einer halben Fudibacke auf einem Korb oder einer Holzplanke sitzen, die Fahrt auf den holprigen Strassen dauert oft Stunden. Und nach zwei, drei Tagen, wenn die Waren in Accra, Koforidua oder Kumasi verkauft sind, beginnt das ganze von vorne.

Während ich auf das Taxi warte, plaudere ich mit Vivian, der Dorfcoiffeuse. Ihre beiden Lehrtochter sind gerade unterwegs zum Bach, um Wasser für die nächste Kundin zu holen. Endlich kommt das Taxi, ich habe Glück, die drei Passagiere, die mit mir den Rück-sitz teilen, sind schlanke Männer. Auf dem Vordersitz neben dem Fahrer sitzen zwei Frauen mit einem Kind. Die Fahrt nach Mpraeso, der Distrikthauptstadt dauert etwa zehn Minuten. Der Dorfchef hat vor kurzem auf eigene Kosten die Strasse ausbessern lassen, so dass die Fahrt nicht allzu un-

Christine Stingelin arbeitet für ein Jahr als Lehrerin in Ghana. Sie unterrichtet Deutsch an einem Knabeninternat.